

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 4 (1900)

Artikel: Zum Hexenwesen in Bern
Autor: Tobler, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder Erlösungsmitteln der Kirche, werden zu demselben Zwecke, meistens an verborgenen Orten, z. B. etwa in einem verlassenen Hinterstübchen oder Gädeli, ja im Sommer in dem zu dieser Zeit nicht gebrauchten grossen Ofen ein brennendes Oellicht als Sühnopfer unterhalten. Solches ist absolut nötig, denn es gibt sehr bössartige „Wandler“, die den Nachkommen die Kühe töten, die Milch rot machen, das Haus erschüttern u. a. m.

Dieser Glaube steht mit der Sage in Verbindung, welche behauptet, die Kapuziner hätten nach und nach so viele verdächtige Geister in den Rossberg gebannt, dass diese sich endlich stark genug fühlten, den Berg in Bewegung zu setzen, um so auf einmal wieder Rache zu üben.

3. Ortsneckereien.

Auch die Uebernamen der Orte dürften einer Erörterung würdig sein. Ihre Entstehung, Bedeutung und Aufrechterhaltung ist für die Volkssitten sehr bezeichnend und nicht ohne Wichtigkeit. Einige erklären sich allerdings leicht. Wenn man hört: „D' Weier händ de Pfruenderchübel, d' Egger händ de Deckel drüber und d' Langdörfler d'Chellä“, so hängt das offenbar mit den Klosterzeiten von Muri zusammen. Weniger leicht dürfte die Erklärung sein, warum Merenschwand „Speck“, Rüstenschwiel „Maus“ und Auw „Katze“ heisst. Viele Andere wären noch aufzuzählen. Die meisten dieser Bezeichnungen datieren wohl aus den Zeiten der Landvögte und stehen zu den zu verabfolgenden Zehnten, also zu den Bodenprodukten, jedoch sicher auch zu dem wirklichen oder angedichteten Charakter der Bewohner jedes Ortes in Beziehung. Wahrscheinlich aber hatten dieselben ursprünglich nichts Verletzendes an sich und wurde erst später etwas Kirchturmpolitik beigemischt.

Miszellen. — Mélanges

Zum Hexenwesen in Bern.

Ich habe Arch. II 59 die im bernischen Staatsarchive vorhandenen Notizen aus den Jahren 1467—1473, das Hexenwesen betreffend, zusammengestellt. Die Ausbeute für die folgenden Jahre (1474—1488) war nur gering. Sie lautet:

- 1475, April 17. — An herr Ypolitzen zů Schüpfen, das er gen Arburg war angentz, dann ein geist da gemp und da helf nach dem besten. Rats-M. 17, 61.
- 1477, Mai 20. — An her Ypolitzen zů Schüpfen. Das er umb minr hern willen har kom zů helfen einer armen frowen, die in irm kumber mit dem bösen vind bekümbert ist worden. Rats-M. 21, 181.
- 1478, Mai 16. — An hoptman zů Wallis. Min hern haben ein frowen in vangknis von Wallis umb haxereye und welle um kein marter veriechen; das er min hern wüssen lass, wie si dannen gescheiden, si sich darnach wüssen zů richten. Rats-M. 24, 78.
- 1479, Mai 19. — Man sol dem von Erlach bekantnis geben, das er minen hern und dem gotshus Ruggisberg gestattet hat, ein frowen, der hexeri verlümdet, us den gerichtten Ruggisberg har zů füren. Rats-M. 26, 200.
- , Mai 28. — Cünrat Wager ein ofnen brief. Min hern lang an, wie er geschuldig werd etlicher handlung der hâxen, sie ir meinung, das er darin für entschuldgt gehept werd. Rats-M. 26, 207.
- , Dezember 31. — Der frouen Veren von Nidergoldbach im Aemmental, das min hern nit wüssen, das si der hâxeri schuld si. Rats-M. 28, 56. Teutsch Spruchb. H, 164.
- 1480, Oktober 5. — An den bischof von Sitten: das er des lebens mit den ketzern an sich zů nemen müssig gang, dann es wider den glouben si, dann es bring grossen kosten und geb anzündung zů übel, und des sin antwurt, u. min hern haben ouch irm amptman bevolhen, den zů richten, das er im besten ufneime.
- , — An Tschachtlan zů Ormond: Min hern haben sin schriben verstanden u. so vil den gevangnen berür, bedunk si, es si nit güt, das sôlich inväll beschechen, denn es wachs darus nit gûts u. bevelhen im, den richten zů lassen u. schriben ouch sôlichs minem hern von Sitten, sôlich sachen abzûstellen. Rats-M. 30, 18.
- , Oktober 18. — An Peter Steyger (Tschachtlan in Ormond). Min hern haben sin schriben verstanden u. ouch dabi gesechen mins hern von Sitten schriften u. bedunk si dieselb sin schrift zimlich, wellen ouch gestraxs, das er der nachkom ietz u. hinfür ân alles mittel. Und als er dann schrib von andern, die von zweien u. nit fûrer dargeben werden, bedünck min hern us kraft der recht, das die als also verlümbdt fûrer gefragt werden, es sy mit dem seil oder sus, wie dann not ist, und wie es si dann vind, das er darnach gebürlich handle. Rats-M. 30, 33.
- 1481, März 27. — An herr Yppoliten, kilchern zů Entlibûch, harzekomen und Claus Henngelts sun, der besessen ist, understan ze helfen. Rats-M. 32, 21.
- , Sept. 3. — Eine Rueggisbergerin, Elsen Wasmannin, ist eine verlümbdeti frowen der hâxeri. Kommt vor das Gericht in Bern. T. Spchb. H, 670.
- 1482, Juni 5. — An die von Friburg. Einer lig zů Büren gevangen uf ein belümdung von den irn usgangen, genannt Jacob Berri, sy von Winterlingen u. sol ein strüdel sin. Das si min hern lassen wüssen, wie es ein gestalt hab. Dann die irn, so gon Zurzach gevarn, haben in dargeben, namlich Hensli Fassen. Rats-M. 37, 3.

- , September 5. — Der Venner Anton Achser im Niedersimmental klagt vor dem Rat in Bern einen Peter Widmer an wegen Ehrverletzung: W. habe gesagt, „das er (Achser) von hâxen geslecht komme u. wylent sin müter sôlicher misstât schuldig gewesen sin sol“. W. leistet vollständigen Widerruf; dieser wird in seiner Gegenwart in der Kirche zu Erlenbach verlesen u. er soll öffentlich bekennen, dass er mit dem Inhalt des Widerrufs einverstanden sei. T. Spruchb. J, S. 1.
- 1486, Juli 6. — Die von zwei Männern der Hexerei beschuldete Gred Oeningerin wird vom Rate von Bern infolge eingezogener Erkundigungen für unschuldig erklärt. Teutsch Spruchb. J, 425.

Die zweifellos interessantesten Eintragungen sind diejenigen aus dem Okt. 1480. Sie sind zwar so undeutlich gehalten, dass wir nicht einmal den materiellen Thatbestand erkennen können. Handelt es sich um Hexerei, oder religiöse oder sittliche Ketzerei? So viel lässt sich nur deutlich ersehen, dass Bern die Sache der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Wallis entzog und sie der eigenen, weltlichen Gerichtsbarkeit unterstellte. Was aber jenen Eintragungen Bedeutung verleiht, ist der Einblick in das gerichtliche Verfahren gegen die „Ketzer“. Wir erkennen, dass schon die Anzeige von nur zwei Personen, der X. sei ein Ketzer, genügte, um diesen X. „us kraft der recht“ der Folterung und dem weitem gerichtlichen Verfahren zu unterwerfen. Es steht dies mit der sonst in Bern üblichen Gerichtspraxis in völligem Widerspruch. Seit wann dies abgekürzte Prozessverfahren, das dann bei den Hexenprozessen allgemein wurde, im bernischen Gebiete zur Ausübung gelangte, lässt sich nicht erkennen. 1480 bestand es demnach bereits „us kraft der recht“.

Am 18. April 1488 schrieb der Rat von Bern dem „erwirdigen, hochgelerten hern Jacoben Sprengern vicary bredyer ordens tütscher land, doctor der heiligen schrift, unserm lieben hern und guten fründ“ und wünschte ihm viel Glück und Heil der „angenommenen wird und ampts halb“ und empfahl die beiden in Bern seinem Orden zugehörenden Gotteshäuser seinem „trüwen bevelch.“ Teutsch Missivenbuch E, Blatt 297.

Dies Gratulationsschreiben gewährt deswegen ein besonderes Interesse, weil es an den Verfasser des *malleus maleficarum* gerichtet ist, der am 19. Nov. 1487 zum Vicarius provinciales, unmittelbar nachher zum wirklichen Provinzial ernannt worden war, an welcher Würde er am 18. Juni 1488 von Rom aus bestätigt wurde (Gef. Mitt. von Prof. J. Hausen in Köln). Wir dürfen wohl annehmen, dass Jakob Sprenger den Bernern gut bekannt war, schon weitere Andeutungen fehlen.

Bern.

G. Tobler.

Bemerkungen und Nachweise zum Wörterverzeichnis der Gaunersprache von 1735. (III 239 ff.)

Angeben, *Vermasseren*. Nicht von jd. *mosar*, er hat geteilt, sondern von *mosar*, er hat übergeben, preisgegeben. *AVÉ-LALLEM*. 4, 405.

Band, Handschellen, *Schlang*. *Schlange*, Kette jeder Art. A.-L. 4, 600.

Bett, *Metti*. Im Wörterb. des Konst. Hans und im Pfullendorfer Wb.

Mette. A.-L. 4, 167. 234. hbr. *mitto*, jd. *mitte*, Lager, Bett. A.-L. 4, 411.